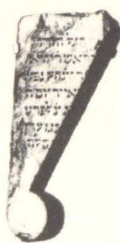


Das Ausstellungsprojekt für 1988/89

Geschichte und Kultur der Juden in Bayern



25. 10. 1988 bis 22. 1. 1989

Eine Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums und des Hauses der Bayerischen Geschichte im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg

5. Die Hofjuden

Die glanzvolle Welt der barocken Hofhaltung hat in der Kulturgeschichte seit jeher farbige Schilderungen erfahren, und Ausstellungen, sie sich den Schätzen absolutistischer Fürsten widmen, können auf anhaltendes Besucherinteresse zählen. Nur selten wird gefragt, wie bei hoher Verschuldung und geringer Produktivität besonders nach dem Dreißigjährigen Krieg solche Prachtentfaltung möglich war, wer die Schätze vom Tafelaufsatz über Kleider bis zu exotischen Genußmitteln, die Requisiten für Jagd und Hoffeste, die Ausstattung der Schlösser letztlich herbeigeschafft hat. Es waren die Hofjuden, eine Gruppe von Menschen, deren Zahl aufgrund der vielen kleinen Herrschaften im Deutschen Reich auf

mehrere Tausend geschätzt wird. Während die Mehrheit der Judenschaft im 17. und 18. Jahrhundert in überwiegend ärmlichen Verhältnissen auf dem Lande lebte, gelang es einigen, durch gute, weitreichende Geschäftsverbindungen in die persönliche Gunst ihres Fürsten aufzusteigen und zu seinem »Hoffaktor« und Finanzberater zu werden. Die Aufgaben waren dann sehr vielfältig: Zunächst belieferte er den Hof mit allem, was lebensnotwendig war oder den Luxus- und Repräsentationsbedürfnissen entsprach. Er versorgte Küche und Keller, die Kleiderkammer, den Marstall und das Zeughaus, wobei es sich zumeist um schwer beschaffbare Güter aus dem Ausland und aus Übersee handelte: Kaffee, Tee, Gewürze und Wein, Stoffe und Spitzen, Juwelen, Möbel und Geschirr, auch Pferde

und Waffen. Am wichtigsten wurde jedoch das Bargeld. Selbst bei miserabelster Staatshaushaltslage gelang es den Hofjuden, beträchtliche Summen Bargeld herbeizuschaffen, und die Fürsten verpfändeten dafür nicht selten ihre Einnahmen und ihren Grundbesitz.

Durch seine weitläufigen, internationalen Verbindungen empfahl sich der Hoffaktor für diplomatische Missionen. Er wirkte dabei als persönlicher Angestellter des Fürsten oft mit Titel und Gehalt und erhielt eine Reihe von Sonderrechten, die ihn vor der Mehrzahl der übrigen Juden und auch vor vielen christlichen Untertanen auszeichnete, z.B. Steuerfreiheit. Grundlage der Privilegien und Tätigkeiten war das enge vertrauensvolle Verhältnis zum Fürsten. Dieses persönliche Abhängigkeitsverhältnis konnte ihm bei jedem Thronwechsel zum Verhängnis werden.

Ein bekanntes Beispiel für Aufstieg und Fall eines Hofjuden ist Joseph Süß Oppenheimer (1692–1738), der am Hof des Herzogs Karl Alexander von Württemberg in Stuttgart wirkte. Sein Reichtum und Einfluß, die ihn zum mächtigsten Mann nach dem Herzog werden ließen, brachten ihm viele Feinde, so daß er sofort nach dem Tode Karl Alexanders festgenommen und hingerichtet wurde.

Wenn auch die Hofjuden als Günstlinge der Fürsten oft von Intrigen bedroht und beim Volke verhaßt waren, so konnten sie doch häufig für ihre Glaubensgenossen bessere Existenzbedingungen erreichen. Sie ermöglichten die Niederlassung weiterer Familien, förderten das religiöse Gemeindeleben und widmeten sich dem Thorastudium. Andererseits verkehrten sie durch ihre Geschäftsverbindungen viel in christlichen Kreisen und neigten daher stärker als ihre Glaubensgenossen zur Assimilation. Als an der Wende zum 19. Jahrhundert, zum Zeitalter des Bürgertums und der Emanzipation, der Absolutismus und mit ihm das Hoffudentum an Bedeutung verloren, waren manche mächtige Hoffaktoren bereits zum Christentum übergetreten und im Zeichen der beginnenden Industrialisierung im Bankwesen und in der Wirtschaft erfolgreich tätig.

Cornelia Foerster



Gartenskulptur des Hofjuden Lämmle Seligmann im Schloßpark Weikersheim.
Foto E. Eichhorn, Nürnberg